Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 21

Artikel: Achse Rom-Moskau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Achse Rom–Moskau

MC. Das ungarische Katholische Kirchenblatt «Uj Ember» hat die im Anfangsstadium stehenden Beziehungen zwischen Rom und Moskau bereits als eine «neue Achse» begrüsst, die von Papst Johannes und Chruschtschew geschmiedet werde. Die Ereignisse der jüngsten Zeit geben tatsächlich einen berechtigten Anlass zur Frage, ob wirklich eine Aenderung im Verhältnis zwischen dem Vatikan und der Sowjetunion zu erwarten ist.

Lob für den Papst ...

Es steht ausser Zweifel, dass Papst Johannes XXIII. in den kommunistischen Ländern eine bessere Presse hat als seine Vorgänger. Diese Tatsache wurde kürzlich anlässlich der Veröffentlichung der Enzyklika «Pacem in terris» wieder offenbar. Von der «Prawda» bis zum «Neuen Deutschland» haben alle kommunistischen Zeitungen dieses Ereignis positiv kommentiert.

Selbst Chruschtschew hat in einem Interview mit der italienischen Zeitung «Il Giorno» die Enzyklika gelobt: *«Papst Johannes XXIII. hat abweichend von mehreren seiner Vorgänger zu einer Reihe aktueller Probleme eine realistischere Haltung eingenommen, besonders zu den Fragen des Friedens und der Abrüstung.»* Für das sowjetzonale «Neue Deutschland» war das Erscheinen des Rundbriefes ein willkommener Anlass, Bundeskanzler Adenauer und den «Kriegspakt Bonn-Paris» anzugreifen.

Die ungarische Zeitung «Magyar Nemzet» analysierte die Enzyklika besonders eingehend. Die polnische Parteizeitschrift «Polityka» würdigte in einer längeren Abhandlung das Rundschreiben: *«Während die Enzyklika ‚Mater et magistra', die ‚Magna Charta' der neuen katholischen Soziallehre ist, stellt die Enzyklika ‚Pacem in terris' ihre politische und soziologische Ergänzung dar. Wir anerkennen die hohen moralischen Werte der in der Enzyklika enthaltenen Feststellungen, widersetzen uns aber den lebhaften Bestrebungen der Kirche, sich ideologisch und politisch in die Sphäre des menschlichen Lebens einzumischen.»*

Auch in der offiziellen Presse der CSSR hat die Enzyklika ungeteilte Zustimmung gefunden. Radio Prag stellte in einer Sendung vom 13. April fest: *«Die Entwicklung der Welt nach links, die Realitäten des Lebens und die Ueberlegenheit des sozialistischen Systems, die Absurdität von Kriegen, der Einfluss der Neutralen, der schwindende Einfluss der christlichen Parteien, die innenkirchlichen Aenderungen selbst — das alles wirkte auf die Kirche ein und erzwang sich die Tat, die Enzyklika ‚Pacem in terris'. Die katholische Kirche hat sich damit für die friedliche Koexistenz zweier Gesellschaftssysteme ausgesprochen. Das Leben mag nunmehr zeigen, wie konsequent eine der ältesten und grössten Organisationen der Welt in den Fragen des Friedens und der Koexistenz sein wird.»*

Der tschechoslowakische Gesundheitsminister Josef Plojhar, ein exkommunizierter Priester hat die Bestrebungen des Papstes wärmstens begrüsst: «Es ist ein grosser Segen und ein Glück und sicher eine grosse Gnade Gottes, dass in diesem historischen und entscheidenden Augenblick und in der Zeit des Konzils das Haupt der katholischen Kirche ein Papst mit den Ansichten von Johannes XXIII. ist.» Was Plojhar natürlich nicht hinderte, kurz darauf etwa zu schreiben: «Er begeistert uns zum Kampf für den Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Unter der Führung der Kommunistischen Partei werden wir den Weg Lenins weiter beschreiten!»

... und Verschweigen seiner Worte

Die gute Aufnahme der Enzyklika im kommunistischen Weltbereich ging jedoch über allgemeines Lob und Höflichkeitsformeln nicht hinaus. In der Tat wurden nur diejenigen Stellen der Enzyklika erwähnt, in denen die Wichtigkeit des allgemeinen Friedens betont werden. Nirgends wurde die Enzyklika im vollen Wortlaut oder grösseren Auszügen veröffentlicht.

Für die Christen der östlichen Himisphäre ist diese Enzyklika, wie alle anderen päpstlichen Enzykliken seit 1945, nicht zugänglich. Die Taktik des Lobens und des Verschweigens der wesentlichen Aussagen der Enzyklika ist allerdings von ihrem Standpunkt aus verständlich. Die Betonung der Menschenrechte, die scharfe Veruteilung der «materialistischen Irrlehren» muss doch für kommunistische Ohren sehr unangenehm klingen. Und noch mehr die Auslegung der biblischen Obrigkeitslehre:

«Die staatliche Obrigkeit darf die Menschen also nur dann im Gewissen verpflichten, wenn ihre Autorität mit Gottes Autorität in Einklang steht und an dieser teilhat. Da die staatliche Gewalt von der Ordnung der geistigen Dinge gefordert wird und von Gott ausgeht, können weder erlassene Gesetze noch erteilte Vollmachten die Staatsbürger verpflichten, wenn die Staatslenker gegen diese Ordnung und deshalb gegen Gottes Willen Gesetze erlassen oder etwas vorschreiben; denn man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. In diesem Falle wird die Autorität sogar ganz hinfällig und zum Missbrauch der Gewalt.»

Die klare Stellungnahme des Papstes für das freie Wirtschaftssystem gilt als eine Verurteilung der marxistisch-leninistischen Thesen :*«Aus der Würde der menschlichen Person entspringt auch das Recht, im Bewusstsein eigener Verantwortung wirtschaftliche Unternehmungen zu betreiben. Hier darf auch nicht verschwiegen werden, dass der Arbeiter Anspruch auf gerechten Lohn hat ... Das Recht auf Privateigentum und auch an Produktionsgütern hilft wirksam die Würde der menschlichen Person und die freie Berufsausübung in allen Tätigkeitsbereichen zu schützen... Im übrigen ist es nützlich zu bemerken, dass dem Recht auf Privateigentum eine soziale Funktion innewohnt.»* Diese Feststellungen wurden in der Ostblockpresse einfach übergangen.

Diplomatische Kontakte

Die vermehrte diplomatische Tätigkeit des Vatikans für die Beziehungen zu den Oststaaten wurde teilweise auch unter den Katholiken dieser Länder bekannt. Der Besuch Adschubejs wurde weit und breit propagiert, und die bisher nie dagewesenen Lobesworte für den Papst hat man mit Verwunderung zur Kenntnis genommen. Eine Reihe von Ereignissen — die Reise Kardinal Königs nach Budapest und Warschau, die unerwartete Reise Kardinal Wyschinkis nach Rom, die Reise Mgr. Agostino Casarolis nach Budapest — bezeugt, dass die kirchlichen Stellen in direkten Kontakt mit verschiedenen kommunistischen Staaten getreten sind. In Polen, in einem Land mit 30 Millionen Katholiken haben diese Ereignisse ein grosses Echo ausgelöst. Die linksorientierten katholischen Gruppen begrüssten die neuen Zeiten. Im Warschauer Klub der PAX-Bewegung hat vor kurzem Chefredaktor Jankowski folgendes erklärt:

«Auf Grund der seit langem erwarteten Normalisierung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat muss die Anerkennung des sozialistischen Systems in Polen durch die Bischofskonferenz folgen. Ferner ist es nötig, dass die Bischöfe aus dieser Tatsache die Konsequenzen ziehen ... Die Bischofskonferenz muss also die päpstlichen Grundsätze beschleunigt anerkennen ...» Ein ähnliches, aber in seiner Bedeutung wichtigeres Ereignis war die Rede des Staatsrats-Mitgliedes Jerzy Zawieyski vor dem Sejm. Er gehört zur katholischen Abgeordnetengruppe «Znak». Der Redner nahm Bezug auf die Erneuerungspolitik der katholischen Kirche und lobte die «fortschrittliche» Tätigkeit des Papstes. Diese Tendenz öffnete zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen breite Perspektiven sowohl für die Kirche als auch für die interessierten Staaten. Durch das Abkommen zwischen dem polnischen Episkopat und der Regierung im Jahre 1950 sei in dieser Hinsicht bereits etwas unternommen worden, doch die Beziehungen seien oft direkt schlecht geblieben. Jetzt ergebe sich die Lage, in der die Beziehungen geregelt wer-

Titelkarikatur des 1962 in Moskau publizierten Buches «Kaski i Sutani» (Märchen und Sutanen): «Wir friedlichen Christen erflehen und festigen den Frieden auf Erden».

den könnten. Für die Kirche verlangte er die unbedingte Sicherung des Religionsterrichtes und die Möglichkeit zur Entfaltung der katholischen Kultur. Die Bereitschaft des Staates zu einem Abkommen mit der Kirche fordere seinen Preis. Zawieyski hat ihn genannt: Die Anerkennung der Oder-Neisse-Linie und die Unterstützung der Friedensbewegung durch die katholische Kirche. Wenn die polnische Kirche diese Forderungen erfülle, dann könne man über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Polen und dem Vatikan verhandeln.

Bis zum Tode Papst Pius XII. hat der Vatikan jede Anerkennung der neuen Grenzen nach dem ersten und zweiten Weltkrieg abgelehnt, d. h. die Grenzen der Diözesen

«Auf wen werden sie schiessen?» lautet die Legende zu diesem Bild auf dem Buch «Kardinali isut w Ad» (Moskau, 1961). So wird selbst dem Tontaubenschiessen mit Druckluftgewehr durch diese katholischen, amerikanischen Nonnen ein militaristisch aggressiver Zweck unterschoben.

wurden nicht geändert. Eine mögliche Revision dieses Prinzips durch Papst Johannes scheint nicht ausgeschlossen, denn er liess aus den Gebieten Ungarns, die nach dem Friedensvertrag von Trianon an Oesterreich abgetreten wurden mussten, eine Diözese errichten.

Das erste osteuropäische Abkommen zwischen Staat und Kirche ist im Jahre 1950 in Polen zustandegekommen. Ein neues Abkommen würde wieder ein Beispiel für andere Ostblock-Staaten.

Verfolgung geht weiter

Im Hintergrund der schönen Lobesworte geht aber die Verfolgung im gewohnten Rahmen weiter. In Polen hat man seit Februar dieses Jahres den Religionsunterricht unter strengste staatliche Kontrolle gestellt. Priesterseminaristen wurden kurz vor der Weihe zum Militär einberufen. Für den Klerus wird eine erhöhte Steuer vorbereitet. An verschiedenen Orten wurden die Nonnen aus den Krankenhäusern und Heimen ausgeschlossen. Die Partei versucht unter Berufung auf den Papst die «reaktionäre, rückständige Haltung» des Episkopates zu beweisen.

In Ungarn gehen alle Bestrebung Kadars dahin, den Staatsfeind Nr. 1, Kardinal Mindszenty, ein nach wie vor als gefährlich erachtetes Symbol des Widerstandes, aus dem Lande zu schaffen.

Der Kardinal will Ungarn nicht verlassen. Die kürzliche Freilassung von vier, ohne gerichtliches Urteil seit Jahren internierten Bischöfe war sehr spektakulär, aber sie dürfen nicht in ihre Diözesen zurückkehren.

In der CSSR möchte man den «harten» Erzbischof Beran aus dem Lande entfernen.

Die Sowjetunion hat in diesem Jahr an der kirchlichen Front nebst der Koexistenzparolen, Adschubejs Besuch, Papstgrusstelegrammen, auch den Strick um den Hals der Kirche enger gezogen. Die Zeitung «Sowjetskaja Latwija» gab am 10. Mai die siegreiche Meldung durch: «Für Priester gibt es bei uns nichts zu tun.» Sie berichtete, die Atheisten hätten seit dem Jahre 1958 erreicht, dass die Bevölkerung die Kirche immer weniger besuche. Natürlich ging das nicht ohne Gewalt. Die Justiz steht aber immer zur Verfügung, wenn es um «erzieherische» Prozesse gegen Priester und Gläubige geht. Das Gesetz vom 25. Juli 1962 «Ueber die Verantwortung wegen der Gefährdung der Persönlichkeit und Verletzung der Rechte der Sowjetbürger unter dem Vorwand der Ausführung religiöser Zeremonien» gibt freie Hand für die Verfolgung «verbrecherischer Taten», wie Gebet, Taufe, Predigt, usw.

Schranken der Koexistenz

Nicht die Politik, sondern die unabdingbaren Glaubenssätze der Kirche bestimmen ihre Haltung gegenüber dem Kommunismus. Die Weltanschauung des dialektischen Materialismus, der die Grundlagen jeder Religion bekämpft, ist nach den Normen der christlichen Moral und nach dem kirchlichen Gesetzbuch can. 1399. CJC. verboten und die Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei wird als Abfall vom Glauben erachtet.

Nach der Enzyklika des Papstes Pius XI. «Divini Redemptoris» gegen den Kommunismus, verbot Papst Pius XII. in seinem Kommunistendekret den Eintritt in die KP und deren Förderung. Es war kein Sondergesetz, sondern die Anwendung der allgemeinen kirchlichen Rechtsnormen auf den Kommunismus. Papst Pius XII. hat seinerzeit die Gespräche und Begegnungen mit dem Sowjetkommunismus kirchlicherseits abgelehnt:

«Wozu im übrigen miteinander reden ohne gemeinsame Sprache, oder wie soll es möglich sein, sich zu begegnen, wenn die Wege auseinanderführen, d. h. wenn von den einen der Parteien hartnäckig gemeinsame absolute Werte abgelehnt und geleugnet werden und daher jede ‚Koexistenz in der Wahrheit' unmöglich ist?»

Die kirchliche Stellungnahme ergibt sich also zwangsläufig aus dem Wesen der kommunistischen Lehre. Diese spricht ja Religion und Kirche jede Existenzberechtigung ab, was den Koexistenzwillen ausschliesst. Staat und Gesellschaft haben die kommunistische Lehre zu verwirklichen, was unter anderem die Ausmerzung der Religion bedeutet. Eine Koexistenz Kommunismus-Christentum kann also kommunistischerseits nur als Provisorium, als Mittel zum Zweck, verstanden werden. Diese Sachlage hat der Vatikan in seinen grundlegenden Erklärungen zur Kenntnis genommen.

Die bisherigen Ostkontakte des Papstes Johannes XXIII. versuchen für die unterdrückten Christen eine Hilfe zu bringen. Die Kommunisten hoffen durch dieses Arrangement mit dem Vatikan in den Entwicklungsländern ein besseres politisches Gesicht zu gewinnen, die psychologische Entwaffnung des Widerstandes gegen den Kommunismus zu fangen. Es bleibt sehr fraglich, wer durch diese Kontakte gewinnen kann?

Die OEB empfiehlt

Über die Geschichte der europäischen Volksdemokratien

Im Jahre 1939 lagen die Grenzen Sowjetrusslands noch hinter den Karpathen, während seine Westgrenzen im Norden nicht einmal die Ostsee erreichten. Knapp 24 Jahre später, d. h. in unseren Tagen, gehören diese Grenzen schon der Vergangenheit an. Von der Ostsee bis zur Adria bilden die Grenzen heute eine ganze Kette von einst unabhängigen Staaten mit historischer Vergangenheit, die sogenannten Volksdemokratien, die in der Tat nichts anderes sind als Satelliten des Kremls. Wie kam Moskau zu diesen Staaten? Mit welchen Mitteln erlangten die Kommunisten, die zahlenmässig geringsten Parteien dieser Länder, an die Macht? Wie festigten sie ihre Herrschaft und wie spielten sie die Länder und Völker in die Hände der Sowjetunion?

Viele Publikationen von wissenschaftlichem Wert behandeln diese Fragen. Nachstehend möchten wir einige dieser Veröffentlichungen empfehlen:

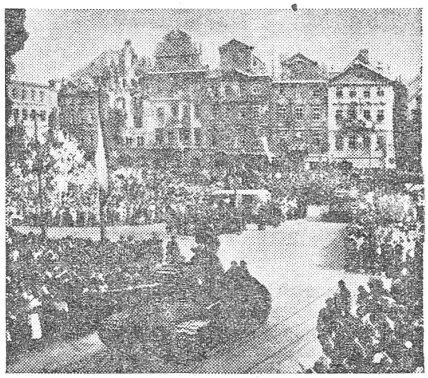
Berg, van Hendrik: «Die rote Springflut». Sowjetrusslands Weg ins Herz Europas. München 1958, Isar-Verlag, 528 Seiten.

Battaglia, de Forst: «Zwischeneuropa». Von der Ostsee bis zur Adria (I. Teil, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn). Frankfurt 1954, Verlag der Frankfurter Hefte, 438 Seiten.

Birke, Ernst, und Neumann, Rudolf: «Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas». Untersuchungen zu ihrem Ablauf in den einzelnen Ländern. Frankfurt a. M., 1959, Alfred-Metzner-Verlag, 398 Seiten.

Tobien, von Hubertus: «Die Methoden des sowjetischen Imperialismus». Bonn 1955, Köllen-Verlag, 156 Seiten.

Ausleihgesuche sind an die Schweizerische Ost-Europa-Bibliothek, Jubiläumsstrasse 41, Bern, zu richten.



Machtergreifung in der Volksdemokratie: Was mit den sowjetischen Panzern vorbereitet wurde (oben), wird mit einer bewaffneten «Volksfront»-Minderheit weitergeführt (unten). Prag, im Mai 1945 und im Februar 1948.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 29. Mai 1963

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Der aufgewertete Handwerker

Zu Beginn dieses Jahres hatte sich Tito gezwungen gesehen, den Stand der privaten Handwerker nach den systematischen Hetzkampagnen der letzten Jahre gesellschaftlich wieder zu heben und Steuererleichterungen in Aussicht zu stellen (siehe KB, Nr. 5, «Tito will»). Grund dafür war das Versagen der rein staatlichen oder genossenschaftlichen Gewerbebetriebe, deren Angehörige kein Interesse für gute Ausführung der Aufträge aufbringen (insbesondere Reparaturen).

Offenbar hat der zuvor so diskriminierte (propagandistisch und steuerlich) private Handwerker den Auftrieb im Alltagsleben bereits registriert.

DISKUSSION

Gehirnwäsche in der SBZ

Die Presse Schwedens berichtet in grosser Aufmachung über die furchtbaren Erlebnisse des schwedischen Studenten Leif Persson in politischer Haft in Ost-Berlin. Als ein Beispiel für diese Berichte sei auf den Leitaufsatz und die Seite 5 der bekannten Stockholmer Abendzeitung «Aftonbladet» vom 4. bis 5. Mai 1963 verwiesen.

Während seiner Haft im Untersuchungsgefängnis am Alexander-Platz in Ost-Berlin wurde der junge schwedische Student an der Universität Lund, Leif Persson, der Sohn eines schlichten Druckers aus Alingsas, in niederträchtiger, gegen die Menschenrechte und das Völkerrecht verstossender Weise der berüchtigten kommunistischen sogenannten Gehirnwäsche ausgesetzt. Sein Zellenkamerad war ein Spitzel gegen ihn. Er ist Offizier in Ulbrichts Tyrannen-Polizei, die man in der Freien Welt allgemein so und nicht mehr mit dem kommunistischen Schönfärberwort Volkspolizei benennen sollte.

Der Gefängnisarzt gab ihm schändlicherweise Drogen und Spritzen, die mit dazu beitragen sollten, ihn für die zum Teil nachts stattfindenden ständigen Vernehmungen im Sinne seiner Verfolger «reif» zu machen.

Der Vater des kürzlich aus der Haft entlassen, nach Schweden zurückgekehrten Studenten berichtete der Presse mit Entrüstung, wie erschrocken er und seine Frau über die gesundheitlichen Schäden sind, die Leif Persson durch die Art seiner Behandlung in der Haft erlitten hat. Freunde des Studenten hatten schon vorher Gelegenheit, eine amtliche sowjetzonale Tonbandaufnahme von einem Gespräch mit Leif Persson aus Ost-Berlin anzuhören und dabei festzustellen, dass ihnen hier nicht mehr der normale Leif Persson gegenübertrat, sondern jemand, der unter dem Druck der rechtswidrigen kommunistischen Behandlung und der Wirkung der zugehörigen Drogen stand. Das Schicksal von Leif Persson findet in Schweden, wie aus der schwedischen Presse zu ersehen ist, viel Aufmerksamkeit und Anteilnahme. Es trägt in dem friedfertigen, neutralen Land dazu bei, die Barbarei von Ulbrichts Regime und des Kommunismus überhaupt in das richtige Blickfeld zu rücken. B. Ri.

Subversion

Vietnam

Luftversorgung

Bei einem überraschenden Vorstoss in das unzugängliche Berggebiet nördlich der Stadt Kontum in der vietnamesischen Provinz Quang Ngai, fanden die Regierungstruppen eindeutige Beweise dafür, dass die kommunistischen Vietcong-Guerillas aus der Luft mit Nachschub versorgt werden. Während ihres Vordringens in dem durch natürliche Hindernisse schwer passierbaren Gebiet entdeckten die Soldaten eine vorbereitete und markierte Abwurfzone sowie sechs Lastfallschirme, mit denen Waffen oder Versorgungsgüter abgesetzt worden waren. Offensichtlich waren die roten Partisanen durch das plötzliche Auftauchen von Regierungstruppen in einem Gebiet, das ihnen seit 20 Jahren als Operationsbasis und sicheres Rückzugsgebiet gedient hatte, so überrascht, dass sie die verräterischen Spuren nicht mehr beseitigen konnten. Diese Entdeckung bestätigt, dass die Vietcong einen Teil ihres Nachschubs auf dem Luftwege erhalten. Ausgangspunkt für diese Versorgungsflüge ist der Flugplatz von Tschepone, der in dem von den kommunistischen Pathet-Lao-Truppen beherrschten Teil des Königreiches Laos gelegen ist. Tschepone liegt an der als «Ho-Chi-minh-Pfad» bekanntgewordenen Nachschubstrasse, die von Nordvietnam durch das Gebiet des neutralen Laos bis in die von den Vietcong erreichbaren Grenzgebiete Südvietnams führt. Durch die neuerdings wirksamere Ueberwachung der Grenze sind die Kommunisten anscheinend dazu übergegangen, einen Teil des Nachschubs von Tschepone auf dem Luftwege weiterzubefördern.

Der Schnappschuss

Die Zahl der berufstätigen Frauen in der Sowjetunion beträgt laut den neuesten Statistiken rund 3,6 Millionen. Aber lediglich 715 Frauen bekleiden sogenannte «leitende Stellungen». In den 256 Betrieben der VEB (Volkseigene Betriebe) «Textil-Bekleidung-Leder» gibt es bei einem Anteil von 67 Prozent weiblicher Beschäftigter nur sechs weibliche Werkleiter. Die Post beschäftigt 83 000 Frauen (63 Prozent der Angestellten). Trotzdem sind unter den Leitern der Hauptpostämter nur 2,6 Frauen.

*

Die Chinesen haben in Laos zwei strategisch wichtige Strassen gebaut, die es ihnen ermöglichen, ohne Behinderung Truppen an die Grenzen von Thailand und Burma zu werfen. Die eine Strasse verbindet die Städte Moungla und Phong Saly, die andere Strasse führt von Phong Saly nach Nam Tha. Der Bau dieser Strassen bedeutet sowohl für Thailand als auch für Burma eine Bedrohung, weil der chinesische Einfluss in Laos sich in der nächsten Zeit verstärken dürfte.

*

12 000 «Hausagitatoren» werden in Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) benötigt, aber erst 6000 seien vorhanden und «zum grössten Teil» auch tätig. Dies wurde auf einer Beratung von 800 Vorsitzenden der Wohnbezirksausschüsse der «Nationalen Front» in der sächsischen Industriestadt bekanntgegeben. Aufgabe der «Hausagitatoren» ist es, «in den Hausgemeinschaften die ökonomischen Fragen ständig zu erörtern und sie davon zu überzeugen, dass unser Leben nur durch eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse und der Senkung der Selbstkosten verbessert werden kann».

Die Vorsitzenden der Wohnbezirksausschüsse der «Nationalen Front» wurden aufgefordert, alles zu tun, die noch fehlenden 6000 «Hausagitatoren» baldmöglichst zu gewinnen. Im Zentrum des Maschinenbaues seien ihre Aufgaben besonders wichtig.

*

Die Tschechoslowaken haben etwas entdeckt, was sogar noch besser ist als Brigitte Bardot — die Ferien. Als das Prager amtliche Reisebüro ankündigte, es nehme nunmehr Vorbestellungen für Ferienunterkunft entgegen, bildete sich in der Nacht vor der Oeffnung des Büros eine lange Schlange. In Dreierreihen warteten die Leute. Die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur bemerkte dazu: «Diese Menschenansammlung übertraf sogar die Schlange für Brigitte Bardots Film ‚Babette zieht in den Krieg'». Die vorhandenen 5500 Hotelbetten und 43 000 Betten in Ferienheimen und Lagern reichten aber nicht aus, um die Ferienwünsche der Prager zu erfüllen.

«Mehr Metall für das Vaterland»

Das ist der Titel eines Singspiels, das auf dem Programm der «künstlerischen Brigade» der Hochofenabteilung des Metallkombinats im bulgarischen Hunedora steht. Die künstlerischen Agitationsbrigaden, von denen es bereits 2800 im Lande gibt, haben die Aufgabe, die Arbeiter für grössere Leistungen zu begeistern. Im Sinne der folgenden Strophe aus dem genannten Singspiel:

«Geliebte Partei, wir geloben dir,
auch fürderhin
deinem Ruf
zum Sieg zu folgen.
Der Wunsch des Vaterlands
nach immer mehr Metall
findet in unseren Herzen
begeisterten Widerhall.

Wir folgen dir, Partei,
du Trägerin der leuchtenden Fahne
der grossen Siege
und des Glücks auf Erden . . .»

Die Bewegung der Agitationsbrigaden für Kunst wird im Rahmen des Gewerkschaftsverbandes durchgeführt. Seiner Zeitung «Munca» (vom 17. Mai 1963) entnehmen wir die folgenden Zeilen aus einem Prolog eines Stückes, das für die Schiffswerft von Galatz geschrieben und aufgeführt wurde:

«Für uns sind die Menschen Sterne,
von denen es viele gibt auf unserer Werft.
So wundervolle Sterne
gibt es selbst am Himmel nicht.

Die Schiffe, gebaut von den fleissigen Händen
dieser wunderbaren Menschen, tragen die Kunde
weit über Länder und Meere,
dass hier in Galatz Schiffsbauer werken,
die der Stolz der Volksrepublik sind . . .»